

Zum Alien werden : Michael Shannon

Autor(en): **Foerster, Lukas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **59 (2017)**

Heft 361

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-863200>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zum Alien werden

Lukas Foerster

Lukas Foerster lebt in Zürich und arbeitet als freier Filmkritiker und Kurator für verschiedene Auftraggeber.

Michael Shannon

Michael Shannon ist ein Schauspieler, dessen Aussehen und Spiel etwas Unbequemes, zuweilen auch Unheimliches hat. Bei Regisseuren wie Werner Herzog und Jeff Nichols zählt er zum bevorzugten Cast. Ein Blick auf einen Schauspieler mit einer ausserirdischen Schlagseite.

In Tom Fords *Nocturnal Animals* spielt Michael Shannon den texanischen Polizisten Bobby Andes, der die von Jake Gyllenhaal verkörperte Hauptfigur bei einem Rachefeldzug unterstützt – oder genauer gesagt: der das Prinzip der unerbittlichen Rache an sich verkörpert. Sein Bobby Andes ist kein Mensch aus Fleisch und Blut, sondern eine reine Idee, die direkt der texanischen Steppe zu entstammen scheint und irgendwann auf den angesichts dieser Wucht hilflosen Gyllenhaal überspringt. In Werner Herzogs *Salt and Fire* wiederum läuft Shannon zunächst eine ganze Weile mit einer Strumpfmassage über dem Kopf durch die Gegend. Auch seine Motive bleiben zunächst im Dunkeln. Wenn er sich schliesslich enttarnt und sein verhärtetes, kantiges Gesicht mit der finsternen Augenpartie zum Vorschein kommt, weiss man gleich, dass man (beziehungsweise: dass Veronika Ferres) es nicht mit einem dahergelaufenen Terroristen zu tun hat, sondern mit einem wiederum, wenn auch auf ganz andere Art, rein vergeistigten Wesen.

Der grosszügige Universalgelehrte Herzog und der Kontrollfetischist Ford sind Regisseure, die in vieler Hinsicht nicht unterschiedlicher sein könnten; aber Shannon setzen beide in ihren Filmen doch auf ähnliche Weise ein: als eine Art *gimmick*, fast schon als einen menschlichen Spezialeffekt. Wenn Shannon auftaucht, verschiebt sich etwas in den Filmen, fällt der letzte Rest eines psychologischen Alltagsrealismus, der ihnen vorher noch angehaftet haben mag. Shannon ist sowohl in *Nocturnal Animals* als auch in *Salt and Fire* ein reines Kinowesen, ein wandelndes Phantasma.



My Son, My Son, What Have Ye Done (2009) Regie: Werner Herzog

Midnight Special (2016) Regie: Jeff Nichols





Take Shelter (2011) Regie: Jeff Nichols

My Son, My Son, What Have Ye Done (2009) Regie: Werner Herzog; Chloë Sevigny und Michael Shannon



Eine erstaunliche Karriere: In verhältnismässig kurzer Zeit ist aus einem klassischen Nebendarsteller, der in den ersten fünfzehn Jahren seiner Kinolaufbahn kaum einem Kinozuschauer nachhaltig im Gedächtnis geblieben sein dürfte (und das, obwohl er in einer Reihe höchst erfolgreicher Filme zu sehen war; seinen ersten Kurzauftritt hatte er als 19-Jähriger in *Groundhog Day*), eines der ikonischsten Schauspielergesichter im amerikanischen Gegenwartskino geworden. Wie diese Entwicklung zustande gekommen ist, wird sich kaum eindeutig feststellen lassen. Shannons biologisches Altern selbst dürfte zumindest eine Rolle gespielt haben, das legt zumindest ein Blick auf seine Rollenbiografie nahe. In *Groundhog Day* (1993) ist das einzig Auffällige an ihm seine Grösse (1.92 m), die ihn ein wenig ungelenkt wirken lässt. Schaut man sich dagegen seine Szenen in *8 Mile* (2002) noch einmal an, dann kann man bereits die Intensität erahnen, die sich in seinem Spiel wenig später voll entfalten wird. Nur wirkt sein Aufbrausen noch ein wenig aufgesetzt, bemüht. Man hat das Gefühl, dass die fortschreitenden Jahre an Shannon etwas herauspräparieren. Vor allem an seinem Gesicht, an den engen Augenschlitzen, die wie Schiessscharten im Gesicht vergraben liegen, umgeben von Falten, die hart und unerbittlich sind wie Schützengräben. Shannons Antlitz scheint in seinen neueren Rollen unmittelbar Ausdruck zu sein, ohne jede Vermittlung durch Schauspieltechnik.

Aber die Entwicklung vom *bit actor* zum waschechten Star, der inzwischen sogar in DC-Comicverfilmungen an prominenter Stelle auftaucht, hat natürlich auch viel zu tun mit einzelnen Rollen; zu einem Medium des Kinos werden Schauspieler immer nur durch konkrete Filme, die erst an ihnen etwas sichtbar machen, was vorher verborgen geblieben war (oder vielleicht gar nicht existiert hatte). Die erste Hauptrolle übernimmt Shannon 2006 in William Friedkins *Bug*, einem alptraumhaft klaustrophobischen Horrorfilm, in dem seine Figur durch Körperhalluzinationen Ashley Judd und erst recht sich selbst systematisch in den Wahnsinn treibt. Friedkin entdeckt zwar bereits das psychoaktive Potenzial, das in Shannon schlummert, kanalisiert es aber noch in einer etwas bemüht anmutenden schauspielerischen Tour de Force, als ginge es darum, die Tricks eines Zirkustiers vorzuführen.

Fruchtbare Ehe:

Jeff Nichols und Michael Shannon

Voll realisiert wird dieses Potenzial dann von einem anderen, deutlich jüngeren Regisseur: Jeff Nichols hat Shannon in allen seinen fünf bisherigen Filmen besetzt, dreimal davon in Hauptrollen. Das erste Mal ein Jahr nach *Bug* in seinem Debüt *Shotgun Stories*. Da bringt Shannon gleich zu Beginn eine vorher untergründig schwelende Familienfehde wieder in Gang, indem er in ein offenes Grab spuckt. Freilich ist das ein Film, der sich zunächst ganz dem entschleunigten Rhythmus seines Schauplatzes, des ländlichen Arkansas' anpasst. Weitaus gründlicher als der Rache Geschichte widmet

sich der Film entschleunigten Alltagsbeobachtungen beim Angeln am Fluss oder beim Abhängen auf der Veranda. Nichols hat erkannt, dass Shannons Präsenz gerade in ihrer vermeintlichen Stillstellung besonders effektiv ist, als ein latenter Störfaktor, der sich ins Bild einschreibt.

In allen drei Filmen, die Shannon als Hauptdarsteller mit Nichols gemacht hat, geht es um ein Unbehagen an der Normalität; und um die Schwierigkeiten, ein solches Unbehagen zu artikulieren. Die Normalität ist stets die der amerikanischen Südstaaten: weite, flache, immer ein wenig wie leergefegt ausschauende Landschaften, dünn besiedelt, die Metropolen der Ost- und Westküste sind weit weg. In Nichols' Arkansas ist man nicht komplett von der Moderne abgehängt, aber alles wirkt verlangsamt, fast sedierte. Shannons Figuren lehnen sich gegen die um sich greifende Lethargie auf, aber nicht mit einem klaren Ziel, eher aus einer inneren Unruhe heraus. Dem nüchternen Tonfall der Filme zum Trotz denken sie nicht in irdischen, sondern in kosmischen Kategorien – das ist auch eine Verbindung zum Werk Terrence Malicks, das alle Nichols-Filme auf die eine oder andere Art aufrufen; wobei die Malick'sche Ekstase bei Nichols eben fast durchweg unter der Oberfläche bleibt, sich oft nur im Beben von Shannons Mundwinkeln artikuliert.

Am deutlichsten wird das in Nichols' Zweitwerk *Take Shelter* (2011), der auch als Zwillingsfilm zu Lars von Triers im selben Jahr entstandenen *Melancholia* hochinteressant ist: zwei Arthaus-Weltuntergangsvisionen, einmal alteuropäisch-dekadent, einmal pragmatisch-amerikanisch. Shannon spielt Curtis LaForche, einen Familienvater, der von Alpträumen heimgesucht wird, die er als Vorwarnungen interpretiert: Ein Sturm wird kommen und alles hinwegfegen. Er beginnt, einen Bunker zu bauen. *Take Shelter* verlegt den Konflikt zwischen der Normalität und ihrem Anderen komplett in die Hauptfigur oder, genauer, in den Körper des Hauptdarstellers. Tatsächlich könnte man den Film als einen Konflikt zwischen dem Körper als Ganzem und seinen einzelnen Teilen beschreiben. Wo *Take Shelter* Shannon noch, wie alle anderen Darsteller, auf Distanz gehalten hatte, rückt Nichols ihm im Nachfolger dicht auf den Leib, filmt nicht nur sein Gesicht, sondern auch immer wieder seine Hände in Grossaufnahme. Shannons breitschultrige, sportliche Statur leistet Widerstand gegen geheimnisvolle, nicht benennbare und deshalb auch nicht therapierbare Kräfte, die sich im Zittern der Hände und in den langsam entgleisenden Gesichtszügen Bahn brechen.

Midnight Special (2016) ist der (an den Kinokassen leider weitgehend gescheiterte) Versuch Nichols', seine Indie-Sensibilität zumindest in die Nähe des Mainstreams zu rücken, mithilfe eines an Steven Spielbergs Alien-Filme erinnernden Science-Fiction-Plots. Wie das im modernen Spektakelkino nun einmal so ist, darf das Andere diesmal nicht latent bleiben, sondern muss an die Oberfläche drängen, in einem regelrechten Exzess der Sichtbarkeit. Konkret heisst das: Es genügt nicht, dass Roy (Shannon) mit seinem ausserweltlich begabten Sohn, dem gelegentlich Lichtblitze aus den Augen schiessen, einen Roadtrip durch die Südstaaten



Shotgun Stories (2007) Regie: Jeff Nichols

unternimmt; am Ende müssen die beiden auch noch einem hell glissenden Raumschiff begegnen. Wo allerdings bei Spielberg die Begegnung mit dem Phantastischen im blossen, kindlichen Staunen aufgehoben und dadurch konsumförmig gemacht ist (schön analysiert in Kevin B. Lees Videoessay *The Spielberg Face*), findet Shannon im Blick auf das Wunderbare keine Erlösung. Eher hat man den Eindruck, dass sich die Gesichtszüge im Angesicht der kosmischen Überschreitung noch weiter in ihrer eigenen Psycho verschliessen. Spielbergs Aliens lassen seine Figuren den Menschen, oder gar das Kind in sich wiederentdecken; Nichols' Aliens lassen Shannon seinerseits zum Alien werden.

Suspendierte Normalität

Ein anderer Regisseur scheint freilich schon länger um Shannons ausserirdische Schlagseite gewusst zu haben: Werner Herzog. *Salt and Fire* ist bereits die dritte Kollaboration der beiden. In *Bad Lieutenant – Port of Call New Orleans* (2009) hatte Herzog den Schauspieler noch lediglich in einer Nebenrolle eingesetzt, der im selben Jahr entstandene *My Son, My Son, What Have Ye Done* ist dann eine reine und vermutlich bis heute die ultimative Shannon-Show. Anders als bei Nichols ist bei Herzog die Normalität von Anfang an suspendiert. Shannons Figur Brad McCullam hat bei Filmbeginn gerade seine Mutter umgebracht, und schon sein erster Auftritt – mit irrem Blick und Kaffeetasse in der Hand – wirft einen von Willem Dafoe gespielten

Polizisten gehörig aus der Bahn. Der Film entfaltet sich in Rückblenden, die sich freilich weder zu einem Kriminalfall noch zu einem kohärenten Psychogramm fügen – sondern zu einem über alle Erdteile vagabundierenden Mosaik Herzog'scher Obsessionen, die in Shannon offensichtlich ein besonders dankbares Medium gefunden haben.

Was kann man von Shannon in Zukunft noch erwarten? Nach der Wahl Donald Trumps zum US-Präsidenten hat sich zumindest eine überraschende Perspektive eröffnet: Die Kinofigur scheint sich ins echte Leben entgrenzt zu haben. Trump hat wenig Fans in Hollywood, aber kein anderer Kinoprominenter hat in öffentlichen Äusserungen einen ähnlichen Furor entfaltet wie Shannon. Wie soll man sich verhalten, wenn die eigenen Eltern für den orangefarbenen Narzissen gestimmt haben? «Fuck 'em. You're an orphan now. Don't go home. Don't go home for Thanksgiving or Christmas. Don't talk to them at all. Silence speaks volumes.» Als habe er dem ultimativen Schrecken, dem er Film nach Film auf der Spur war, nun tatsächlich ins Auge geblickt. ×

→ Das Stadtkino Basel zeigt in seinem Aprilprogramm eine Reihe mit Filmen mit Michael Shannon. Neben allen Filmen von Jeff Nichols, von *Shotgun Stories* bis *Loving*, auch *Nocturnal Animals* von Tom Ford, *Elvis & Nixon* von Liza Johnson, *99 Homes* von Ramin Bahrani, *The Iceman* von Ariel Vromen, *My Son, My Son, What Have Ye Done* von Werner Herzog und *Revolutionary Road* von Sam Mendes.

www.stadtkinobasel.ch

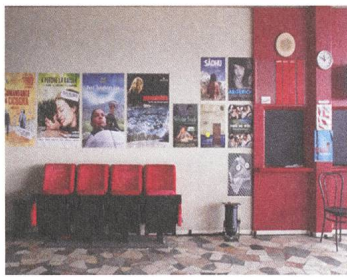
Filmpromotion

Werbung für Filme, Kinos und an Filmfestivals

Kulturplakat-Säulen, Plakattafeln, indoor-Plakate und sehr gezielte Flyerwerbung in über 2'500 Lokalen, Shops und Kulturtreffpunkten. Auffällige Werbung auf Tischsets und Bierdeckel.

Filmpromotion 

ganze Schweiz
schnell, günstig, sympathisch



www.filmpromotion.ch Telefon 044 404 20 28

Anzeige

MAXIMUM CINEMA

Kino-, Serien- und Festivaltipps.
maximumcinema.ch

Anzeige



*crossing
europe*

filmfestival linz // 25 - 30 april 2017

www.crossingEurope.at

d.signwerk linz / foto gerhard wasserbauer

Anzeige